



Stierleihscher Abonnementspreis in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnenten 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inzerationsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Anzeigen aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 516. Abend-Ausgabe.

Neunundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Mittwoch, den 25. Juli 1888.

## Ernst Curtius über Kaiser Friedrich.

♯ Berlin, 24. Juli.

Bei der Gedächtnisfeier der hiesigen Universität hat Ernst Curtius dem Kaiser Friedrich die Denkrede gehalten\*), der Lehrer dem Schüler, ein vortrefflicher Lehrer einem unvergleichlichen Schüler. Es macht einen tief wehmütigen Eindruck, an der Hand des erfahrenen Führers noch einmal einen Blick auf den Schatz zu werfen, den wir zu besitzen glaubten und der uns so sehr zur Unzeit unwiderruflich entzogen wurde.

Es ist unmöglich, auf die Erziehung eines Fürstentums mehr Sorgfalt zu verwenden, als auf die des heimgegangenen Kaisers verwendet wurde. Ernst Curtius verrät es uns, wenn wir es zu verdanken haben, daß diese Erziehung in die rechten Bahnen geleitet wurde. Des Großherzogs Karl August Tochter Augusta hatte nicht umsonst das Glück gehabt, daß Goethe's Alerange noch freundlich auf der heranwachsenden Jungfrau geruht hatte, daß sie an einem Hofe erzogen war, an welchem Herder gewaltet hatte. Sie begriff es, daß die höchste Wohltat, die einem Menschen erwiesen werden kann, sei es ein Königskind oder der Sohn aus einem armen Pfarrhause, eine harmonische, alle Geisteskräfte weckende Erziehung ist. Der Thronerbe des Deutschen Reiches soll der Segnungen theilhaftig werden, die das deutsche Universitätsleben gewährt. Mit weiblicher Feingebung dringt sie darauf, daß der um vier Jahre ältere Prinz Friedrich Karl auf eine Universität geschickt wird, nur damit, wenn ihr Sohn zu dem geeigneten Alter gelangt ist, nicht der Einwand entgegengestellt werden kann, der Fall sei noch nicht dagewesen, daß ein preussischer Prinz studiert hat.

Sie umgibt ihn mit den ausserwähltesten Lehrern; man lese dies Verzeichniß der Männer durch, die Curtius bei seiner Thätigkeit unterstützt haben, und man findet keinen einzigen non-valeur. Was Berlin in jenen Jahren von 1844 bis 1850 an hervorragenden Männern besaß, wird darauf angesehen, ob nicht ein Jeder ein Scherflein dazu beitragen kann, dem voraussichtlichen Erben der preussischen Krone zur Erlangung geistiger Vollkommenheit zu helfen. Mit richtiger Auswahl schließen sich an die zurückgelegte Universitätszeit bildende Reisen.

Und wie auf die Erziehung des Prinzen die höchste Sorgfalt verwendet wurde, ließ er es nicht an Sorgfalt fehlen, sich diese Erziehung zu eigen zu machen. Sein Charakterbild ist ja mit so wenigen Strichen zu zeichnen: die höchste Empfänglichkeit für alle Ideen des Guten, Wahren, Schönen. Die Mühe, die darauf verwendet war, ihn für die Theilnahme an Wissenschaft und Kunst zu gewinnen, hat nicht gehindert, daß er sich als einen Kriegshelden ersten Ranges zeigte, sobald die Gelegenheit dazu kam. Und dieser Mann, vorbereitet für den Thron, durfte den Thron nur bestiegen, um darauf zu sterben!

Die Tragik dieses Menschenlooses wird in so weiten Kreisen verstanden, wie noch niemals eine Tragödie verstanden worden ist. Dieser Mann, der den Tod bereits im Herzen fühlte, unterzieht sich der ungeheuren Anstrengung der Heimreise, den Strapazen des kaiserlichen Amtes, weil er es empfindet, daß er zum Herrscher geboren ist, und daß er, wenn ihm auch nur wenige Wochen vergönnt sind, doch diese wenigen Wochen benutzen kann, um Gutes zu stiften.

Und das hat er gethan. Und darum hat seine Regierungszeit, so kurz sie war, einen so tiefen und geradezu unaussprechlichen Eindruck gemacht. Es konnte wohl kein plumperes Wort erfunden werden,

\*) Ein Auszug aus derselben ist in Nr. 456 der „Bresl. Btg.“ veröffentlicht worden. Die Red.

als daß diese Regierung nur eine traurige Episode sei, daß der Kaiser in seinem Stillsitzen die Fühlung mit den lebendigen Kräften des Volkes verloren habe. Daß er unser Kaiser gewesen ist, bleibt eine tröstliche Erinnerung, die uns kein historiographisches Kunststückchen rauben wird.

## Kaiser Wilhelm II. in Rußland.

(Von unserem Special-Berichterstatter.)

L. Petersburg, den 22. Juli.

Kaiser Wilhelm begab sich heute (Sonntag) morgen zum Gottesdienst in die Peterhofer lutherische Kirche und von da in die Palais-Kirche, wo der Kaiser dem orthodoxen Gottesdienste von 11—12 Uhr beizuwohnte. Bald darauf fand ein Dejeuner von 70 Gedecken im großen Peterhofer Palais statt. Für 30 Personen wurde das Gabelfrühstück auf dem großen Balcon des Palais servirt, vierzig speisten im Porträtsaal. Die Majestäten und die nächste Umgebung nahmen das Frühstück auf dem großen Balcon ein, und zwar wurde an besonderen Tischen gespeist. Zur Tafel waren Graf Herbert v. Bismarck und Staatssekretär v. Giers zugezogen worden. Die Hofcapelle, von Capellmeister Wahrlich dirigirt, musicierte vor dem Balcon im Obergarten. Das Menu bestand aus:

Potage Bohémica  
Coulibieka  
Homards frais  
Sauce Remoulade  
Dindonneaux poêlés  
aux petits pois  
Tournedos à la Italienne  
Mousseline glacés.

Nach dem Dejeuner begab sich die kaiserliche Familie nach Alexandria, Kaiser Wilhelm und Großfürst Wladimir Alexandrowitsch nach Schloßchen Wabigon, um dasselbe in Augenschein zu nehmen.

Das Concertprogramm während des Dejeuners bestand aus sechs Nummern und zwar: 1) Regimentmärsch des Leibregiments König Friedrich Wilhelm III., 2) Duverture zu „Ruslan und Ludmilla“ von Glinka, 3) Andante aus der C-moll-Symphonie von Beethoven, 4) Walzer „Frühlingskinder“ von Waldteufel, 5) Phantasie a. „Lohengrin“ von Wagner, 6) Zapfenstreich von Weg.

Nachmittags 3/4 Uhr fand im großen Peterhofe Galatafel, aus 182 Gedecken bestehend, statt. Die Kaiserfamilie war in Hufeisenform unter dem bekannten Gemälde „Peter der Große während des Sturmes auf dem Ladogasee“ gedeckt; gegenüber der Tafel für den Großen Hof befand sich die Diplomatentafel mit 48 Gedecken; zu beiden Seiten dieser die Tafeln zu 36 Gedecken für die übrigen Geladenen. Geradezu blendend war die Pracht, welche sich dem Auge an dieser Kaiserfamilie bot, großartig und wahrhaft kaiserlich der Reichtum, überaus schön die Schönheit der herrlichen Gedecke. An der Kaiserfamilie war das sämtliche Geschirr, die pompösen Tafelaufsätze und Besticks aus purem Golde, an der Diplomatentafel aus Silber, an allen übrigen aus Sevresporzellan. Der Blumenflor, der außer den pompösen Tafelaufsätzen die Tafeln schmückte, war entzückend und von der kunstfertigen Hand des Oberhofgärtners Herrn Sühmeier zu reizenden Gruppen vereinigt. Vor den Couverts Ihrer Majestäten war ein entzückendes Blumenbeet aus rothen und weißen Rosen arrangirt. Die Schönheit der Tafel, wir dürfen es aufrichtig gestehen, spottete jeder Beschreibung. Unter dem vorgenannten Gemälde waren die Plätze für Ihre Majestäten; die Kaiserin saß zwischen dem Zaren und dem Deutschen Kaiser.

Rechts von der Kaiserin saß Kaiser Wilhelm, neben diesem die Prinzessin von Schaumburg-Lippe, weiter Prinz Heinrich, die Großfürstin Elisabetha Fedorowna, der Thronfolger Cäsarewitsch u. s. w. Links vom Zaren saßen die Großfürstin Marie Pawlowna, der Prinz von Schaumburg-Lippe, Großfürst Georg Alexandrowitsch, die Großfürstin Zekatherina Michailowna u. s. w. Der Kaiserin gegenüber saß der Hofmeister Graf Woronow-Daschkow, dem Kaiser Alexander gegenüber der Generaladjutant von Schweinitz, Kaiser Wilhelm gegenüber Graf von Bismarck-Schönhausen. Auf der innern Seite des Hofesens gegenüber das combinirte Hoforchester, unter Leitung der Capellmeister Fliege und Wahrlich, machte Tafelmusik und brachte folgende Piecen zum Vortrag:

- 1) Kaiser-Marsch von Wagner.
- 2) Präludium und Chor der Engel aus der Oper Mephistopheles von Boito.
- 3) „Wellen und Wogen“, Walzer von Strauß.
- 4) Fackeltanz Nr. 4 von Meyerbeer.
- 5) Polka aus der Oper „Eugen Onegin“ von Tschaikowskij.
- 6) 1. Scene aus der Oper „Othello“ von Verdi.

Das freundliche Menu, auf prächtiger Menukarte gedruckt, bestand aus:

Potages:  
Tortue à l'Allemande  
Crème de concombres Bagration  
Petits pâtes  
Sterlett au vin du Rhin  
Longe de Veau à la Moullas  
Jenniss delinottes à la Lucullus  
Cotelettes froides de foie gras à la Victoria  
Punch à l'Impériale  
Jeunes poulardes et canetons rôtis  
Salade  
Asperges en branches sauce hollandaise  
Suprême de pêches à la créole  
Glaces  
Dessert

mit den entsprechenden Weinen.

Der Thee wurde Abends 9 Uhr im Schloßchen Montplaisir auf der Terrasse eingenommen. Die Illumination der Großen Terrasse vor dem Gr. Palais, des Großen Palais, der Fontänen und des Schloßchens von Montplaisir war eine glänzende und wahrhaft kaiserliche. Auf der Rhede von Peterhof wurde auf 8 Barken ein entzückendes Feuerwerk abgebrannt.

Abends 11 Uhr begaben sich Ihre Majestäten nach Krasnoje Selo, wo morgen, Montag, großes Cavallerie-Mandoe und Dshigitowka (Reiterspiele der Kosaken und Tschirkesen) stattfinden; darauf folgt das Dejeuner und alsdann die Rückkehr nach Peterhof.

## Politische Uebersicht.

Breslau, 25. Juli.

In einem conservativen Blatte der Provinz Sachsen wird zur Frage der Fortdauer des Mandats des Hausministers von Wedell-Piesdorf bemerkt, daß dieser, obwohl er der Ansicht ist, daß durch die Ernennung zum Hausminister sein Reichstagsmandat nicht erloschen sei, den ersten Vizepräsidenten des Reichstages bereits gebeten habe, seiner Zeit hierüber die Entscheidung des Reichstages herbeizuführen. Das Amt des Präsidenten halte Herr von Wedell für unvereinbar mit

## Die Bachantin.\*)

Roman von E. W. Zell.

[9]

Die heitere, übermüthige Bela war stets von dem sie vergötternden Vater der Sonnenschein des Hauses genannt worden — Constanze kam sich dagegen wie ein düsterer Nachtfalter vor. Und nun hatte sich auch der verklärte Sonnenschein des Glückes über die in jeder Beziehung so bevorzugte Schwester ergossen — ach, allen Liebesreichtum der ganzen Welt hätte Constanze ihr so gern gegönnt, wenn sie ihr nur das Herz dieses einen Mannes nicht auch geraubt hätte! Nicht einer der vielen Cavaliere, die im Hause des Vaters verkehrten, hatte bisher auch nur ihr flüchtiges Interesse erregt — sie waren alle so fad und langweilig, oder so excentrisch und wußt gewesen. Da aber jetzt der Eine kam mit hohem, edlem Geist und warmem Herzen, ein Mann der Wissenschaft und doch Cavalier vom Scheitel bis zur Sohle, da hatte auch er, von Belas blendender Schönheit bezwungen, ihr seine Liebe zugewendet, und die warme Zuneigung, die ihm vom ersten Tage an aus Constanzes Auge entgegengeleuchtet, nicht erwidert, ja, wohl nicht einmal beachtet.

Nun war es ja vorbei, vorbei für immer und während in dieser Stunde das alles und ihr ganzes vergangenes Leben an ihrem geistigen Auge vorüberzog, empfand sie zum ersten Mal eine Ahnung davon, daß das Leben doch wohl ein großes, unermessliches Glück zu bieten habe, es aber nicht immer würdig vergebte, wie sie bitter weiter folgerte. Nun, sie wollte überwinden, wollte entsagen und sich fortan um so eifriger den ernsten Aufgaben weihen, die sie sich gesteckt.

Als sie sich so gewaltsam aufzuraffen versuchte, kam der Diener, sie zum Mittagessen zu bitten. Erschreckt sah sie auf die Uhr — waren denn wirklich schon so viele Stunden vergangen, seit sie hier den stillen Kampf ausgekämpft? Die Uhr zeigte allerdings auf fünf — ihr aber war es nicht möglich, sich jetzt den Thronen, zu denen nun doch auch Jedlig gehörte, zu zeigen. So ließ sie sich denn, ihr Unwohlsein vorzüglich, entschuldigen und rang in den folgenden einsamen Stunden um Kraft, den Ereignissen der nächsten Zukunft wenigstens äußerlich mit heiterer Ruhe gegenüber zu treten.

Im Speisesaal drunten aber ging es bei diesem Mittagessen gar fröhlich her. Jedlig hatte das Erscheinen des Grafen abgewartet; ihn sogleich um eine Unterredung gebeten und seine Werbung vorgebracht. Nun war ja im Grunde genommen dem reichen, hochangesehenen Grafen der gelehrte Schwiegersohn mit dem kaum nennenswerthen Vermögen und der bescheidenen Stellung nicht gerade er-

wünscht, aber Bela hatte ihn gewählt, ihm bereits ihr Jawort gegeben, was war da also weiter zu machen? Die Gräfin Karstorf durfte es sich schon erlauben, bei der Wahl ihres Gatten ganz ihrer Neigung oder ihrer Laune zu folgen und so willigte denn der Vater ohne viel Umstände ein. Bei Tisch wurde dann im Familienkreise die offizielle Verlobung proclamirt und daß Constanze dabei fehlte, schien Niemand weiter zu betrachten. Nur Jedlig fragte einmal theilnehmend nach ihrem Befinden, überließ sich dann aber gleich wieder seinem jungen, ihn völlig berauschemd Glück. Bela aber sah so strahlend aus und lächelte so übermüthig, daß der alte Graf sie immer wieder bewundernd anschaute und ganz zufrieden mit sich wurde, da er sein Kind so glücklich gemacht. Plötzlich aber rief er: „Erst einmal im Leben, Bela, habe ich Dich mit so glücklichem Gesichtsausdruck wie heute gesehen — weißt Du, wann es war?“

„Mein, Papa“, lachte sie. „Es dürfte etwas lange her sein.“

„Allerdings — Du warst zwölf Jahre alt und ich hatte Deinen glühenden Wunsch erfüllt und Dir einen Ponywagen nebst einem Groom geschenkt.“

„Du einziger Papa“, rief sie lachend, ihm um den Hals fallend, „und heute schenkst Du mir einen Gemahl! Der ist mir aber doch noch lieber als der Ponywagen.“

Jedlig verzog das Gesicht. „Wirklich, Du großes Kind?“ fragte er gedehnt. Sie aber ergriff seine Hand und drückte sie, den leuchtenden Blick tief in den seinen tauchend, an ihr Herz. Da war er zufrieden und ach! so über alle Maßen glücklich.

## III.

Doctor Eduard Leo schritt erregt in seinem Arbeitszimmer auf und nieder. Vor ihm auf dem Schreibtisch lag eine auf dickem Papier lithographirte Verlobungsanzeige mit der neunzackigen Krone verziert, daneben ein Brief und eine weibliche Photographie in Cabinetformat. Es war die Verlobungsanzeige der Gräfin Bela Karstorf mit dem Baron von Jedlig und Ferdinand hatte ein Bild seiner Braut beigelegt und dazu folgende Zeilen geschrieben:

Mein lieber Freund!

Wir haben uns seit jenem Abend bei Frau von Heyden nicht gesehen. Ich habe mich bemüht, die Unterredung zu vergessen, die wir damals hatten, und sende Dir als besten Gegenbeweis gegen Deine unbegründeten Vermuthungen und düsteren Ahnungen das Bild der Gemalt. Sieh diese Augen an und sage, ob sie lügen können, betrachte das ganze Bild und bekenne, ob es möglich, daß ein Mann mit Fleisch und Blut sich dem Zauber dieser Persönlichkeit entziehen kann. Und was ist dies todte, kalte Bild im

Vergleich zu dem lebensvollen Original, wie kann es den prickelnden Geist, den sprühenden Augenübermuth wiedergeben, der das reizende Antlitz meiner Braut wehnd belebt und verschönt! Sobald es irgend geht, stelle ich Dich ihr vor — Bela wird sich allmählich gewöhnen müssen, auch literarische Persönlichkeiten um sich zu sehen, von denen ich bisher der einzige war. Bis dahin leb wohl und erhalte Deine treue Freundschaft

Deinem glücklichen Ferdinand.

Diesen Brief las Leo immer wieder, wie er auch wiederholt nach dem Bilde griff und seine Blicke minutenlang darauf ruhen ließ, als wolle er eine ganze Geschichte davon ablesen.

„Ob dies Weib schön ist!“ murmelte er dann wie ingrimmt. „Natürlich — trägt doch die Verlobung stets ein verlockendes Antlitz und hier nun gar scheint sie ganz in Menschengestalt verkörpert. Alles an diesem Wesen erscheint verlockend, sinnverwirrend — das langwallende Lockenhaar, die lachenden Augen, die zarte elfenhaste und doch so äppige Gestalt. Wohl begreife ich, daß sie gerade Ferdinand, der bisher fast gar nicht mit Frauen in Berührung gekommen und nur seinen Studien lebte, gefährlich werden mußte — ich begreife und — beklage es. Ja, ich habe zur Zeit einen so tiefen Groll gegen den Zauber der Frauenschönheit, daß ich fast ein Gelübde ablegen möchte in dieser Stunde, mich nie in eine schöne Frau zu verlieben.“

Wieder ging er unruhig im Gemach auf und nieder. „Ja, wenn das nur ging! Die Liebe soll ja doch ein Factum sein, das den Menschen ohne sein Zuthun umflutet und jede freie Willensäußerung lähmt. Bei Ferdinand scheint doch auch ohne Zweifel derartige im Spiele zu sein — nun, jedenfalls will ich in allen Lebenslagen ehrlich kämpfen, um meine Willensfreiheit nicht unterjochen zu lassen.“

Dann nahm sein Sinnen eine andere Richtung. „Sie wird sich gewöhnen müssen, auch literarische Persönlichkeiten um sich sehen — sollte das der hochgeborenen Gräfin nicht sehr schwer werden? Und nun gar mich, mich den obskuren Eduard Leo soll sie empfangen — ich hoffe, Ferdinand erspart das ihr und mir. So habe ich ihn denn durch diese Heirath ganz verloren — ihn, den besten, treuesten, edelmüthigsten Freund, der mir Einsamen alles war, mir die ganze Familie ersetzte! Er war es, der meinen Geist zu höherem Flug spornte, mich anfeuernte, wenn ich träg und müßig, der mich mit dem Borne seiner Freundschaft erquickte, wenn ich elend und traurig war. Und ihn nun verlieren müssen um eines Weibes und um dieses Weibes willen, das ihn nun und nimmer glücklich machen wird.“

(Fortsetzung folgt.)

\*) Nachdruck verboten.

seiner neuen Stellung, dagegen habe er noch keine Stellung genommen für den immerhin möglichen Fall, daß eine Neuwahl nötig werden sollte.

Die neuesten Meldungen aus dem Sudan erweisen, daß Emin Bey, oder wie sein europäischer Name lautet: Dr. Schnitzer, sich mit verschiedenen sudanesischen Herrschern dazu verbunden hat, die Macht des Mahdi (oder vielmehr des Nachfolgers desselben) zu brechen und seiner Provinz den Frieden und die Sicherheit wiederzugeben. Seit einigen Wochen hört man davon, daß ein weißer Pascha im Gebiete von Bahrel-Gazal erschienen sei, der gegen Khartum vorrückte und sich mit verschiedenen Scheichs bzw. Königen verbündet habe. Auch soll derselbe bereits eine für ihn glückliche Schlacht gegen den Vortrab des Mahdi geschlagen haben. Man ist in Suakin der Ansicht, daß die Macht des Mahdi schnell zerfallen würde, falls Bekehr Pascha, ein sudanesischer Statthalter, der großen Einfluß besitzt und sich in Khartoum aufhält, mit einer kleinen, aber gut ausgerüsteten Truppenmacht den Nil hinauf rückt, um dem Weißen zu Hilfe zu kommen. Osman Digna's Macht ist im Schwinden. Seine Anhänger sollen sich in die Berge zerstreuen. Der Sklavenhandel und Schmuggel nach Jeddah besteht noch immer, obgleich die ägyptischen Dampfer und Küstenwachschiffe beständig kreuzen. Die Hise hat sich etwas gelegt, ist aber immer noch groß. — Deutsche Blätter wiederholen jetzt die Anregung, dem tapferen Deutschen Hilfe zu bringen. So lesen wir beispielsweise in einer Berliner Correspondenz der „Magdeb. Ztg.“:

Nachdem die Expedition Stanley's zur Unterstützung Emin Paschas als gescheitert betrachtet werden muß, ja Stanley selbst von der Gefahr des Untergangs bedroht erscheint, so ist es nicht gar den Gefahren seiner Expedition bereits erlegen ist, steht für uns Deutsche von Neuem die Frage nach dem Schicksale unseres Landsmannes im Vordergrund. In England, in Belgien und in Frankreich regt sich eine Bewegung, welche Unternehmungen zur etwaigen Rettung Stanley's verlangt, ja für England und den Congostaat erscheint es geradezu als eine Ehrenpflicht, in Stanley's Schicksal helfend einzugreifen. Was aber soll aus dem wackeren deutschen Pionier werden, der den letzten Posten europäischer Civilisation am oberen Nil innehat und der rettungslos dem Untergange preisgegeben erscheint, wenn es nicht gelingt, die Hilfe, auf die er monatlang vom Westen her gerechnet, ihm nun vom Osten her zu bringen. Mit Emin Pascha steht und fällt die einzige Verbindungsbrücke, welche das östliche Afrika dermaleinst mit den fruchtbaren Ländern des Sudans handelspolitisch in Beziehung setzen kann, der von ihm behauptete Posten bietet den Schlüssel für die handelspolitische Erschließung des eigentlichen Herzens von Afrika: des oberen Seengebietes. Also nicht nur handelt es sich darum, einen heldenhaften Pionier europäischer Civilisation vor dem Verderben zu bewahren, die Frage ist zugleich, ob ein wirtschaftlich so wichtiger Punkt ohne äußersten Widerstand dem Islam ausgeliefert werden soll. Welchen Weg eine deutsche Rettungsexpedition einschlagen hat, wird uns gezeigt von den von Osten her bereits bis zum Kilimandscharo vorgeschobenen deutschen Stationen. Dieses Stationnetz bis an das Ostufer des Victoria Nyansa vorzuschieben und von dessen Westufer aus soeben die Verbindung zum Albert-Nyanza und somit zu Dr. Schnitzer selbst zu schaffen, wird die Aufgabe der deutschen Expedition sein müssen. Dieselbe vorzubereiten hat sich ein Comité gebildet, das sich um thätigste Hilfe an alle Kreise unseres Volkes wendet, welche ein Herz haben für die Ehrenpflicht, welche Deutschland hier obliegt und deren Blick weit genug ist, um die Ausichten wirtschaftlicher Art zu erkennen, welche sich für die deutsche Nation aus der Erfüllung dieser Ehrenpflicht ergeben werden. Die Schaffung einer Handelsstraße von den nördlichen Seeländern mit ihren werthvollen Eisenbeinhalten nach dem Osten wird die erste Etappe sein auf dem Wege, als dessen letztes Ziel die Begründung einer deutsch-afrikanischen Seengegend von vornherein in's Auge gefaßt wird. Demjenigen Volke gehört die Zukunft im ganzen centralen Afrika, dem es gelingt, eine feste Verbindung von der Küste bis zu den von Emin Pascha gehaltenen Gebieten zu schaffen.

Aus Kopenhagen wird uns geschrieben: Der Besuch des Kaisers Wilhelm in Kopenhagen wird in der dänischen Presse lebhaft besprochen. Zum Empfang des Kaisers werden schon großartige Anstalten getroffen. König Christian wird am Sonntag, den 29., in der Mittagsstunde an Bord einer Panzerflotte gehen, um seinem Gaste entgegen zu segeln, und nachdem die Monarchen im Grunde einander begrüßt haben, segeln die vereinigten Flotten nach Kopenhagen. Die zehn deutschen Panzerschiffe gehen beim Fort „Tre Kroner“ vor Anker, die dänischen Schiffe paradien auf der inneren Rinde, während die deutsche und dänische Fregatte bei der Zollbude anlegen. Zwei russische Kriegsschiffe werden ebenfalls ankommen, um Hommages zu machen. Das ganze maritime Schauspiel auf der Rinde wird von großartigem Effect sein. Im Ganzen wird eine Flotte von 20 großen Kriegsschiffen im Grunde verammelt sein.

## Deutschland.

Berlin, 24. Juli. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Ober-Regierungsrath z. D. von der Mark zu Nachen den Rothen

## Kleine Chronik.

• **Frankreich und Russland.** Aus Paris wird uns geschrieben: Eine Anzahl französischer Componisten, unter denen sich Gounod, Ambroise Thomas, Meyer u. a. m. befinden, hat an den Minister der schönen Künste eine Petition gerichtet, Glinka's Oper „Das Leben für den Zaren“ in der nächsten Saison auf einer subventionirten Bühne zur Aufführung bringen zu lassen. Als Motiv für dieses Gesuch wird von den Herren angeführt, „man solle Russland einen Beweis von dem Interesse geben, das Frankreich für alle russischen Verhältnisse und künstlerischen Manifestationen bezeugt, und damit zugleich ein neues Zeichen der Sympathie, die Russland und Frankreich verbindet“. Die Herren sind offenbar etwas post festum mit diesem Gesuch gekommen: denn, wenn auch der Bescheid des Ministers noch nicht eingegangen, so ist doch die Ablehnung sicher, da die Presse sich entschieden dagegen ausspricht. „Zahlreiche Werke französischer Componisten können nicht zur Aufführung gebracht werden, während an klassische musikalische Schöpfungen der „Culturvölker“, welche Paris eigentlich kennen mußte, gar nicht gedacht werden darf. Und nun soll ein Werk, über dessen künstlerischen Werth allseitig berechtigte Zweifel erhoben werden, so zu sagen als politische Kundgebung aufgeführt werden? — Gegen diesen Mißbrauch der Kunst müssen wir entschieden protestiren!“ Das ist Alles sehr richtig; aber vor zwei Monaten hätte es doch keine Zeitung sich zu sagen und Russland in einen Gegensatz zu den „Culturvölkern“ zu stellen erlaubt.

• **Vom Telephon.** Wie selbst der großartigste Fortschritt irgend einen kleinen Nachtheil im Gefolge hat, so auch die neue Kunst des Telephonirens. Dieses schreckliche Telephon ist so feindlich, daß es vor ihm kein Desphengheimniß mehr giebt. Wollte man früher darüber kommen, was auf dem Telegraphenbrath geheimnißvoll hin und her spielt, so mußte man den Draht zerreißen und einen Apparat einschalten. Jetzt, mit Hilfe des Telephons, kann man alle Desphenschen unmerklich, sogar aus großer Entfernung mitlesen. Man braucht nur eine der Telegraphenleitung nahezu parallele Leitung von mäßiger Länge herzustellen und in dieselbe ein Telephon einzuschalten, von welchem man die Morsezeichen nach dem Gehör abzulesen im Stande ist. Dies kann namentlich für Kriegstelegramme recht unangenehm werden. Selbst eine Beaufichtigung der Leitung hilft nicht, denn der Gegner kann, vielleicht einen halben Kilometer von der Leitung entfernt, wo er nicht mehr gesehen wird, seinen Aufhänge-Apparat, bestehend aus 100 Metern Parallellleitung und einem Telephon, heimlich anbringen. Wie ist diesem Uebelstand abzuhelfen? Herr Heinrich Fischer löst im „Electrotechniker“ diese Frage in überraschend einfacher Weise: „durch Gegentelegographie“. Wird auf demselben Leitungsdraht gleichzeitig von beiden Seiten telegraphirt, so hört der Hörer am Telephon nur einen Wirrwarr vermischter Zeichen. Praktisch wird sich die Sache am besten so machen lassen: Die eine Station telegraphirt wirkliche Telegramme, die andere einen früher vereinbarten Text. So lange die erstere Station diesen Text abtastet, kann sie sicher sein, daß kein Unbefugter ihre Telegramme mitliest. Die

Ableger-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Obersten z. D. Ehardt zu Eberswalde, bisher 1. Inspektor und Bureau-Chef bei der Ober-Militär-Examinations-Commission, den Rothen Ableger-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Rentier Albert Breher zu Stettin, dem Eisenbahn-Güter-Expediten a. D. Falk zu Charlottenburg, dem Revierförster a. D. Pich zu Gollnow, bisher zu Redwitz im Kreise Deutsch-Krone, und dem Kreis-Branddirector, Klempnermeister Ludwig zu Erfurt, dem königlichen Kronen-Orden vierter Klasse; dem emeritirten Lehrer Kerckhoff zu Metelen im Kreise Steinfurt den Ableger-Orden des königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern; sowie dem emeritirten Lehrer Hill zu Odenhausen im Landkreise Eriar und dem pensionirten Gerichtsdiener Heidemann zu Krossen a. D. das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Se. Majestät der König hat den Regierungs-Präsidenten Berthold Rasse in Eriar zum Unter-Staatssecretär und Director im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, und den Regierungs-Rath Förster in Bromberg zum Ober-Regierungs-Rath, sowie den Regierungs-Assessor Willers und den Eisenbahn-Maschinen-Inspector Fischer, beide commissarische Mitglieder der königlichen Eisenbahn-Direction in Breslau, zu Eisenbahn-Directoren mit dem Range der Räte dritter Klasse ernannt.

Der Ober-Regierungs-Rath Förster ist mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Dirigenten der I. Abtheilung der königlichen Eisenbahn-Direction in Bromberg definitiv betraut worden.

\* **Berlin, 24. Juli.** [Bitte um ein Nothgesetz.] Bereits im April 1886 hatte der landwirtschaftliche Verein für Rheinpreußen an den Reichskanzler und das preussische Staatsministerium eine Petition gerichtet, in welcher er um Ermäßigung der auf der Landwirtschaft ruhenden Steuern ersuchte. Im Juli desselben Jahres erhielt hierauf der Verein seitens der Minister des Innern, der Landwirtschaft und der Finanzen einen Bescheid dahingehend, daß die Umgestaltung des Systems der directen Staatssteuern zum Zwecke der gerechteren Steuertheilung der königlichen Staatsregierung nicht minder am Herzen liege, als der weitere Ausbau der Communalsteuer-Gesetzgebung, daß aber die königliche Staatsregierung der Ansicht des Vereins, daß es hierzu einer völligen Befreiung der Grund- und Gebäudesteuer bedürfen würde, nicht beistimmen könne; es werde ihrerseits vielmehr als zweckmäßiges Mittel einer Verbesserung des Staats- wie des Communalsteuer-Systems die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Communalverbände und die Abschaffung der Zuschläge zu diesen Steuern in Aussicht genommen. Nunmehr hat, wie die „Pol. Nachr.“ melden, der Verein eine neue Petition an den kaiserlichen Reichskanzler gerichtet und darum gebeten, neben der Frage wegen Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden zu erwägen: 1) in welchem Maße gemäß § 3 des Gesetzes vom 21. Mai 1861 eine allgemeine Ermäßigung der Grundsteuer herbeizuführen; 2) welche Bestimmungen zu treffen sei, daß der durch die Grundsteuer herangezogene Reinertrag der Liegenschaften von der Heranziehung zur Personalsteuer zu entbinden sei und 3) ob nicht — eventuell durch ein Nothgesetz — die am meisten drückenden Zuschläge zur Grund- und Gebäudesteuer für Communal- und andere Nebensteuern sofort zu verbieten seien.

[Die Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen.] Älteste Tochter des Kaiser Friedrich III., geboren am 24. Juli 1860, bezieht heute hier selbst im engsten Familienkreise ihr Geburtsfest. Von der königlichen Familie und den zur Zeit anwesenden Fürstlichkeiten waren zahlreiche Glückwunschkarten und Glückwunschtelegramme eingegangen. Der Erbprinz und die Erbprinzessin bewohnen noch vor einiger Zeit das ehemals prinzliche Palais, vor Kurzem haben dieselben jedoch eine eigene Wohnung in der großen Querallee No. 2 im Thiergarten, in der Nähe des kaiserlichen Establishments, bezogen.

[Die Geschenke Kaiser Wilhelm's.] Aus Petersburg meldet man der „W. Allg. Ztg.“: „Die Uhren, Dosen und Brustnadeln, welche Kaiser Wilhelm II. zur Vertheilung an russische Würdenträger mit sich genommen, tragen sämtlich das Portrait seines Großvaters, des Kaisers Wilhelm I. Der hohe Gast äußerte sich darüber, indem er sagte: „Mein Großvater hat sich die Verehrung der ganzen Welt zu erobern gewußt, sende ich sein Bild, so fühle ich mich überzeugt, damit den Empfänger zu erfreuen. Ich konnte vorderhand nicht mehr thun, als den festen Voratz fassen, in seine und meines Vaters Fußstapfen zu treten.“ Wie man vernimmt, hat der Kaiser auch für die Kinder des kaiserlichen Hauses Geschenke mitgebracht, die sämtlich in Email das Portrait seines Großvaters tragen.“

[Ueber den Preussischen Beamten-Verein.] zu Hannover, Lebensversicherungsanstalt für den gesammten deutschen Beamtenstand, einschließlich der Geistlichen, Lehrer, Rechtsanwälte und Aerzte, hat der Kaiser Wilhelm das Protectorat übernommen. Die betr. Cabinets-Ordre lautet:

„Die auf die Förderung der materiellen wie geistigen Interessen des preussischen Beamtenstandes gerichteten Bestrebungen des Preussischen Beamten-Vereins zu Hannover gereichen auch Mir zur besonderen Freude und Genugthuung. Ich will daher gern in Betheiligung Meines lebhaften Interesses an der segensreichen Wirksamkeit des Vereins das Mir durch Gesuch vom 27. v. Mts. angetragene Protectorat über den Preussischen

österreichische Kriegsverwaltung soll der Sache unlängst ihre Aufmerksamkeit zugewendet haben.

• **Ueber die Verbißung unserer weiblichen Jugend** schreibt ein Mitarbeiter der „Königlichen Zeitung“: „Schon in den unteren Abtheilungen der höheren Mädchenschulen wird viel geküßelt. Vor wenigen Jahren kam einmal ein dreizehnjähriges Mädchen zu mir und zeigte ganz verzweifelt die Hausaufgabe. Die Frage, welche in einem Aufsatze behandelt werden sollte, lautete: „Warum sind Goethe's Greichen und Mädchen die Lieblingsgestalten der deutschen Frauenwelt?“ Aber die Kinder steigern sich in den höheren Klassen und erreichen den Gipfel der Unverzeßlichkeit in der sogenannten „Selesta“. Nirgendwo ist die Gattung der „höheren Töchter“ in so unelendlichen Betretungen zu finden, wie hier bei uns. Sie weiß Alles, d. h. sie besitzt einen großen Vorrath von auswendig gelerntem Urtheilen und Redewendungen, welche, im Gespräch richtig vertheilt, den Eindruck reiferer Geistesamkeit — auf Ungelehrte zu machen im Stande sind. Die Sicherheit, mit welcher solche Mädchen über sämtliche Künste und Wissenschaften sprechen, wirkt sehr oft abstoßend, weil jeder wahrhaft Gebildete diesen Bildungsgrad nicht durchschaut. Gewiß finden sich unter diesen Tausenden von „Töchtern“ gar viele ernst strebende Mädchen, welche thätig sind — mir sind mehrere solcher Fälle bekannt — die halben Nächte zu Hilfe nehmen, um Licht in das Chaos von gelerntem Worten — denn nur Worte, nicht Begriffe vermittelt dieser Scheinunterricht — zu bringen; ja, Einigen gelingt es, sich auf bestimmtem Gebiete großes Wissen zu erwerben. Die meisten aber bezahlen diese Ergründung, welche selten Lebenswerth besitzt, mit der Gesundheit. Man frage nur unsere Berliner Frauenärzte, und man wird sich überzeugen, welche Folgen diese modische Ueberfütterung der weiblichen Gehirn nach sich zieht.“

• **Der Maler Professor Filippo Mola** in Rom hat in den letzten Wochen ein Miniaturbildnis des verstorbenen Kaisers Friedrich auf Eisenblech gemalt und König Humbert, dem Freunde des verstorbenen Herrschers, dasselbe als Geschenk übersandt.

• **Josef Adler von Schroll jun.**, über dessen in Wien erfolgte Entmündigung seiner Zeit berichtet wurde, schreibt von dort, daß er, vom Auslande zurückgekehrt, sofort gegen diese Entmündigung Beschwerde eingelegt habe und nicht ernangeln werde, die Entscheidungen der höheren Gerichte sammt Gründen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Er meint, daß diese Entscheidungen wohl am besten geeignet sein werden, die gegen ihn ausgebreiteten, ihn schwer tränkenden Gerüchte zu widerlegen. — Sollte Fräulein Vertha Rother wirklich noch Hoffnung haben, Eble von Schroll zu werden?

• **Ein Lebensretter.** In dem Arbeitszimmer eines jungen Wiener Schriftstellers spielte sich vor einigen Tagen eine ungemein dramatisch bewegte Scene ab. Es war in der Mittagsstunde, als plötzlich die Thür aufgerissen wird und ein junger Mann hereinströmte, der mit dem Schriftsteller seit früher Kindheit innig befreundet ist, obwohl sich seit länger Lebenswege in sehr verschiedenen Richtungen bewegen. Der Eine ist Poet,

Beamten-Verein hiermit annehmen. Dem Verwaltungsrath und der Direction des Vereins gebe ich dies mit dem Wunsch zu erkennen, daß der zur Hebung des Beamtenstandes in so hervorragender Weise beiträgende Verein sich auch weiterhin ausbreiten und gedeihlich entwickeln möge. Marmor-Palais, den 9. Juli 1888. gez. Wilhelm.

[Zu der Zahlmeister-Angelegenheit.] welche vor einigen Jahren viel Aufsehen erregte, wird der „Eben. Ztg.“ gemeldet, daß in Werden am vergangenen Montag der Zahlmeister F. von Münster eingeliefert wurde, um eine dreijährige Zuchthausstrafe abzuhängen. Derselbe war im ersten Verhandlungsgange freigesprochen worden. Gegen dieses Erkenntnis hatte das Militär-Auditoriat Berufung eingelegt und erkannte die zweite Instanz auf drei Monate Gefängnis. Hiergegen legte der Berufung die Berufung ein, auch wurde das Urtheil seitens des Kriegsministeriums nicht bestätigt. In dritter und letzter Instanz wurden dem Angeklagten drei Jahre Zuchthaus zuerkannt.

[Vom westfälischen Bauernverein.] Am 23. d. M. hat der westfälische Bauernverein die Jubelfeier seines 25jährigen Bestehens in Münster begangen. Der Verein ist bekanntlich eine Schöpfung des Herrn von Schorlemer-Mst, der noch gegenwärtig an der Spitze steht. Das Fest hat ein besonderes Interesse dadurch gewonnen, daß der Minister der Landwirtschaft, Herr Dr. von Lucius, demselben beigewohnt hat und aus den Händen des Herrn von Schorlemer ein Diplom als Ehrenmitglied des Vereins entgegennahm. Ueber seine Aeußerungen bei dieser Gelegenheit berichtet der „Westf. Merkur“ Folgendes: Minister Dr. von Lucius spricht seinen Dank für den so warmen Empfang aus. Er ist der Einladung gern gefolgt, denn er hat stets mit Interesse das Leben und die Bewegung in den landwirtschaftlichen Vereinen verfolgt und spricht es gern aus, daß sowohl er persönlich wie die Gesamtregierung die Wirksamkeit des westfälischen Bauernvereins mit Befriedigung gesehen hat und noch sieht. Der Herr Minister erkennt an, daß der Verein außerordentlich glücklich gewirkt hat. Der Vorsitzende, Herr Frhr. v. Schorlemer, habe dem Frieden zwischen Industrie und Landwirtschaft das Wort geredet, eine glückliche Auffassung, welche die Interessen der Industrie und der Landwirtschaft als solidatisch betrachte. Nicht minder würdige, sondern im friedlichen Wettstreite beruhe die wahre Wohlfahrt des Vaterlandes. Die Landwirtschaft habe schwere Jahre durchgemacht, während die Industrie sich leichter in die neuen Verhältnisse gefunden, indeß seien die in diesem Jahrhundert eingetretenen wirtschaftlichen Veränderungen auch für den Ackerbau nicht ohne Werth geblieben. Der Minister giebt seiner Befriedigung Ausdruck, daß die Bemühungen der Regierung Anerkennung finden. Die Wirtschaftspolitik seit 1879 habe freilich kein Mittel gefunden, um der Landwirtschaft auf einen Schlag zur höchsten Prosperität zu verhelfen, aber sie habe mildernd gewirkt und günstige Resultate ergeben. Er sei überzeugt, daß diese Politik die richtige gewesen sei. Freilich könne keine Staatshilfe die eigene Anstrengung überflüssig machen; an erster Stelle stehe stets die Selbsthilfe. Der Herr Minister hofft, daß die Wiederkehr des heutigen Festes beide Vereine blühend und kräftig wiederfinde; er schließt mit einem Hoch auf das Gedeihen der deutschen Landwirtschaft, resp. auf deren Personification, die Herren Frhr. v. Schorlemer und v. Borries. — Herr v. Borries ist Landrath und Präsident des landwirtschaftlichen Provinzialvereins und hatte sich bei der Bewillkommung des Ministers gleichfalls betheiligt.

\* **Bayreuth, 24. Juli.** [Die General-Versammlung des Allgemeinen Richard Wagner-Vereins] wurde von März-München, dem stellvertretenden Vorsitzenden, um 9½ Uhr eröffnet und von dem Bürgermeister Dr. Munder Namens der Stadt Bayreuth begrüßt. Vertreten sind 3567 Stimmen. Dr. Boller, Obmann des Allgemeinen Wiener Wagner-Vereins, forderte zu einer Huldigung für den Kaiser Wilhelm auf, welcher bereits als Prinz und einfacher Mitglied des Potsdamer Wagner-Vereins seine Sympathien für die Wagnerische Bewegung habe und dieselben jetzt als deutscher Kaiser voraussichtlich in jeder Weise befähigen werde. Diese Aufforderung begleitete begeisterte Zustimmung. Unter jubelndem Beifall wurde, wie das „B. Z.“ meldet, von der Versammlung der Beschluß gefaßt, folgendes Telegramm an Kaiser Wilhelm nach Petersburg abzuschicken: „Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II., dem Schirmherrn deutscher Kunst, huldigen die in Bayreuth anwesenden Vertreter und Mitglieder der Wagnervereine.“

## Frankreich.

s. Paris, 23. Juli. [Die Wahl in Ardèche und das boulangistische Lager.] Am Mittwoch trafen gestern die ersten Nachrichten aus Ardèche ein, sofort ungünstig für Boulanger einsehend: aber noch hoffte man in dem Lager seiner in der letzten Woche so stark zusammengeschmolzenen Anhänger. In der Redaction der „Gacete“ und des „Intransigent“ war bereits Alles vorbereitet, um, sobald sich die Ziffern zu Gunsten des Generals gestalten würden, dieselben der Menge durch weißin leuchtende Gasflammenzeichen bekannt zu geben. Aber immer mehr sank ihnen der Muth und um 2 Uhr, als der Republikaner Beausseur 36 531 Stimmen zählte, während für den Ex-General und Ex-Deputirten erst 19 835 abgegeben waren, — ein Resultat, welches sich aus den Woten von mehr als drei Viertel der zahlreichen Deputirten des Departements zusammenlegte — gaben sie verzweifelt alle Hoffnung auf und schloßen ihre Bureaus. In der Menge der Boulangisten, die sich nach Mitternacht in der Rue Montmartre zusammengefunden, wurde indeß sehr bald die Niederlage bekannt und gleichzeitig hieß es, daß Boulanger einsam in dem Arbeitszimmer seiner Wohnung in der Rue Dumont d'Urville,

der Andere — ein Sohn einer reichen Bürgerfamilie — ist Bankbeamter. Es scheint, daß die Beschäftigung mit so nüchternen Dingen, wie es das Geld ist, das Herz des jungen Bankbeamten nicht erkalte hat, denn stammelnd und zitternd erzählte er seinem Freunde, daß er sich in Verzweiflung befinde, das Mädchen, dem er mit leidenschaftlicher Liebe zugehen sei, habe ihn betrogen. Der Schriftsteller verzichtete seinen Freund durch einige allgemeine Betrachtungen über die Wandelbarkeit des Frauenherzens zu trösten, allein er erzielte damit keinen nennenswerthen Erfolg. Der Verzweifelte erklärte vielmehr mit unheimlicher Entschiedenheit, das Leben sei ihm nun zum Gel geworden — und zog zugleich einen Revolver aus der Tasche. „Ich werde mich erschießen“, meinte er, „Du weißt wesshalb und wirst die nöthigen Aufschlüsse geben, wenn man meinen Leichnam bei Dir finden wird.“ Der junge Mann schien in der That sofort seine selbstmörderische Absicht ausführen zu wollen und der Schriftsteller war in einer entsetzten Lage. Er hatte gesehen, daß Vernunftgründe bei dem Verzweifelten nutzlos waren, er verzweifelte es daher auf eine andere Weise, seinen Besucher zu beruhigen. Mit scheinbar gleichgültiger Miene sagte er: „Möchtest Du mir noch einen kleinen Wunsch gewähren, bevor Du Deinen Plan ausführst?“ — „Gewiß, wenn es mir noch möglich ist.“ — „Laute die Antwort.“ — „Nun, so erweise mir die Gefälligkeit und nimm die Dir — auf meine Kosten natürlich — irgend wo ein Zimmer, wo Du das letzte Geschäft, das Du auf Erden vorhast, zu Ende führen kannst. Ich bin ein wenig nervös, wie Du weißt und das Schießen irritirt meine Nerven, selbst im Theater. Willst Du — meine Börse steht Dir zur Verfügung.“ Die trockenen Worte wirkten wie ein kaltes Sturzbad auf den Selbstmord-candidaten. Was vielleicht keine innige Freundschaft vernachlässigt hätte, brachten die kalten Worte zustande. Der Selbstmordcandidat schied gründlich geholt das Zimmer seines Freundes verlassen zu haben, denn in einem herzlichen und vernünftigen Schreiben theilte er demselben Tags darauf mit, daß er zu der Erkenntnis gelangt sei, die treulose Geliebte sei nicht so viel werth, als das Zimmer in einem Hotel kosten würde, in dem man sich ungeirrt erschießen könnte.

• **Folgendes einigermaßen anspruchsvolles Gesuch** findet sich in einem Münchener Blatte: „Als Hausbälterin zu einem älteren gebildeten, Gemüth und Humor besitzenden, ledigen Herrn (Staatsbeamter a. D.) in München wird auf 1. September gesucht: ein intelligentes, ehrgeiziges, treues, unbescholtenes, einfach und häuslich erzogenes, an Ordnung und gründliche Reinlichkeit gewöhntes, stilles, verlässiges, wahrheitsliebendes, vollkommen gefundenes und von gesunden Eltern abstammendes, katholisches, nicht zu junges, sauberes Mädchen von feineren Manieren, beider, ruhiger und guter Gemüthsart, welches gutes musikalisches Gehör und die Fähigkeit besitzt, schmackhafte Hausmannskost zu kochen und einen feineren Haushalt selbstständig zu führen. Vermögen nicht erforderlich. Verehelichung nicht ausgeschlossen. Humane Behandlung zugesichert. Offerten mit Angabe der Ansprüche und Beilage der Photographie selbst kürzer, aber selbstgeschriebener Biographie, welche gemüthlich reumüthig werden, sind erbeten unter u. f. w. Nur Mädchen, welche das Glück haben, alle oben geforderten Eigenschaften zu besitzen und deshalb einer gründlichen Nachfrage ruhig entgegengehen können, wollen sich melden.“

in die er vorgestern aus der Wohnung seines Freundes Dillon in Neuilly zum ersten Male nach seiner Verwundung zurückgekehrt war, auf die Wahlergebnisse hatte und keiner seiner Freunde es wagt, ihm dieselben mitzuteilen. Seine Diener fürchten das Schlimmste, so fürchtbar blickt der General drein. Ein Trupp zog nach der betreffenden Straße; ich schloß mich ihm an. In der Wohnung Boulanger's war nur ein einziges Fenster erleuchtet: Alles war still ringsumher. Die Boulangeristen zogen sich deshalb bald ruhig zurück. — Es scheint, als ob man im Lager der Boulangeristen trotz der sofort bei Beginn der Wahlkampagne sich zeigenden schlimmen Vorzeichen auf einen Triumph in Ardèche gerechnet; die Bonapartisten hatten versprochen, für Boulanger einzutreten und ihre Journale sowohl in Ardèche als in Paris traten auch mit aller Energie für seine Candidatur ein. Da nun bei den allgemeinen Wahlen im Jahre 1885 die Conservativen zuerst eine Majorität für ihre Liste in diesem Departement erhielten und erst bei der Nachwahl, die durch die Ungültigkeitserklärung der Ardèche Wahlen seitens der Kammer notwendig geworden war, mit 2000 Stimmen gegen die Republikaner in der Minorität geblieben waren, so war der Optimismus der Boulangeristen nicht ganz ungerechtfertigt. Um so fürchtbarer muß ihre Enttäuschung und auch die der sogenannten „Conservativen“ gegenüber diesem Wahlergebnisse sein, dem zufolge ihr Heros gegen seinen unbekannten republikanischen Gegner gar nicht aufkommen konnte. Verwünschungen gegen die Regierung, Verdächtigungen derselben, sie habe die Resultate gefälscht, werden schon heute ihrerseits laut; aber sie können an dem Ergebnisse, das dem Boulangerismus den Todesstoß verleiht, nichts ändern, ebenso wenig an dem Eindrucke, den dasselbe in parlamentarischen Kreisen und im Volke machen wird. Wenn schon in einem Departement, das vordem jeder Zeit eine starke bonapartistische, nur um wenige hundert Stimmen den vereinten Republikanern unterlegene Minorität aufzuweisen hatte, der Boulangerismus so schimpflich geschlagen wird, was hat er da erst in anderen entschieden republikanischen Kreisen zu erwarten? Wie es heute heißt, würde Boulanger überhaupt nur noch ein Mal und zwar in dem durch den Tod des bonapartistischen Barons Bast-Wilm zu einer Deputiertenwahl berufenen Departement Charente Inférieure candidiren; andererseits wird aber colportirt, er werde im Nord für den von ihm selbst aufgegebenen Sitz wieder candidiren. Wie dem auch sei, er hat sein Spiel definitiv verloren! Wird er irgendwo noch einmal — sei es im Nord oder in Charente Inférieure — gewählt, so ist er aber dann weiter Nichts als ein Mitglied der Rechten, die ihm seine Abhängigkeit schon fühlbar machen wird. Aber selbst diese Eventualität, daß er mit dem Beistande der Rechten wiedergewählt wird, ist nicht allzu wahrscheinlich, wie gleichfalls das Ergebnis der gestrigen Wahl in Ardèche, als auch das in Dordogne zeigt; denn auch letzteres Departement hat die schöne Gelegenheit veräußert, dem Helden einen neuen Triumph zu bereiten, indem es ihn, obwohl nicht Candidat, aufs Neue in die Kammer entsenden hätte; bekanntlich fand die gestrige Nachwahl statt, um für Boulanger, der das ihm hier zugesagte Mandat seiner Zeit abgelehnt, um im Nord zu candidiren, einen anderen Deputierten zu wählen. Der Enthusiasmus für ihn ist demnach auch bei den Bonapartisten stark geschwunden! Charakteristisch für die Verzeiwung, die unter den Boulanger noch — natürlich in eigenem Interesse — treu Gebliebenen herrscht, ist die Thatsache, daß Lequerre, der eifrigste Apolo des Ex-Präsidenten, nach Algerien abgereist ist, als die Wahlniederlage in Ardèche bekannt geworden. Boulanger, der sich nun auch von seinen treuesten „Republikanern“ verlassen sieht, soll heute noch immer die Pose Napoleons nach der Schlacht von Waterloo — finstern, stumm — bewahren, die gestern Nacht seinen Diener so sehr in Bestürzung versetzte! Comödiant bis ans Ende!

#### Litterarisches.

Die „Gedanken über den Ehestand“ aus einem Wittwenstückchen von E. Balther. Gotha, Friedrich Andreas Perthes, stipeln in dem im 11. Capitel enthaltenen Sage: „Wenn wir so leben wollten,

einer für den andern, statt jeder für sich, wach' ein herrliches Leben müßte auf Erden sein!“

## Provincial-Beitung.

Breslau, 25. Juli.

—1. X. Verbandstag deutscher Tapezierer. In den Tagen vom 5. bis 9. August c. findet in Breslau das X. Verbandstag des deutschen Tapezierer-Verbandes, dem 130 Innungen angehören, im St. Vincenzhaufe statt. Mit dem Verbandstag wird eine Wanderausstellung von Tapeziergeräthen und Werkzeugen, sowie eine Ausstellung von Lehrungsarbeiten dieser Branche verbunden. In derselben Zeit feiert die hiesige, aus mehr als 100 Mitgliedern bestehende Tapezierer-Innung das Fest ihrer Fahnenweihe.

—2. Das Rittergut Ober-Rosen, Kreis Strehlen, ist für 375 000 Mark an Herrn Schneider aus Langwitz, Kreis Brieg, übergegangen.

\* Telegraphenstationen. In Domane, Ostfriesland, werden am 26. Juli d. J. mit den Kaiserlichen Postagenturen daselbst vereinigte Telegraphenstationen mit beschränktem Tagesdienst eröffnet werden.

Sainau, 24. Juli. [In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung] stand noch einmal unsere vielbesprochene Luftfahrtssteuer zur Beratung, da der Herr Regierungspräsident verschiedene Änderungen des Regulativs verlangt hatte. Da nun diese Steuer die größte Mithimmung in der Einwohnerschaft hervorgerufen hatte, stellte ein Stadtverordneter, nunmehr das ganze Steuer-Regulativ abzulehnen. Es wurde betont, daß der Betrag der Steuer nur ein ganz geringer sein und in keinem Verhältnis zu den Unbequemlichkeiten und Belästigungen des Publikums stehen würde. Die Majorität der Versammlung entschied sich daher für gänzliche Ablehnung der Vorlage. In der Einwohnerschaft wird der Beschluß gewiß allgemeine Befriedigung hervorrufen. Den Verhandlungen wohnte kein Mitglied des Magistrats bei. Zwischen Magistrat und Stadtverordneten ist in der letzten Zeit eine recht bedenkliche Spannung eingetreten. In der vorletzten Stadiverordneten-Sitzung war es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen Mitgliedern beider Körperschaften über die Rechte derselben gekommen. Hoffentlich bleiben wir von einem Conflict verschont, der unter gesammten Gemeinwesen schädlich wäre. Die heutige Versammlung beschloß noch, den Magistrat zu ersuchen, schleunigst eine Vorlage zur Anlegung einer zweiten Rohrleitung von den Michelsdorfer Quellen nach der Stadt zu machen, um der herrschenden Wassernoth abzuhelfen.

## Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

\* Graz, 25. Juli. Das Bantett, welches gestern die Offiziere des dritten Armeecorps dem General Baron Kuhn gaben, gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung des Offiziercorps für den scheidenden Feldzeugmeister. Kuhn gab in einer Ansprache einen erschöpfenden Rückblick auf seine militärische Laufbahn und machte Bemerkungen über die militärischen Ereignisse aus Oesterreichs Vergangenheit. Er bezeichnete als Ursache der Niederlagen von 1859 und bei Königgrätz den Mangel an Offizieren, welche er stets vergeblich empfohlen hätte. Die Offiziere trugen den General bei dem Bantett buchstäblich auf Händen.

\* Paris, 25. Juli. Anfang August soll eine Probe-Mobilisierung der Division von Nancy stattfinden.

Boulanger candidirt auch in der Nieder-Charte. Nach dem „Matin“ soll er die Absicht haben, nach Rußland zu reisen.

\* London, 25. Juli. Macenzie hat seinen Bericht über die Krankheit des Kaisers Friedrich vollendet und erwartet die Erlaubnis zur Veröffentlichung, die wegen des Umfangs der Arbeit wahrscheinlich in Buchform erfolgt.

\* Petersburg, 25. Juli. Die Regierung wies alle in Helsingfors anässigen Juden aus.

Die Central-Asiatische Eisenbahn soll demnächst nach Herat weiter ausgebaut werden.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Rom, 25. Juli. Die Blätter melden, General Baldissera habe den französischen Viceconsul in Massauah aufgeföhrt, die Beziehungen zu dem Ober-Commando einzustellen, weil er nicht das Exequatur, sondern nur ein von der Türkei anerkanntes Diplom besitze.

Petersburg, 25. Juli. Das „Journal de St. Pétersbourg“ sagt anlässlich der Abreise des Kaisers Wilhelm: Der Zug der gegenseitigen Sympathie, welcher die Zusammenkunft in so hohem Maße kennzeichnete, bestätigte sich bei dem Abschied an Bord des „Hohenzollern“, wo die russischen Majestäten noch bei ihrem Gast fröhlichst. Das Journal hält sich nicht für berechtigt, die persönlichen Beziehungen zu besprechen, welche während des mehrtägigen Aufenthaltes entstanden sein mögen, glaubt aber behaupten zu können, daß, wenn der freundliche Beweis der Sympathie, welchen Kaiser Wilhelm dem russischen Kaiserpaare zu geben beabsichtigte, indem er den ersten Besuch dem russischen Hofe machte, aus dem Wunsch hervorging, gleich nach der Thronbesteigung derartige vertrauensvolle Beziehungen herzustellen, welchen die Freundschaft beider Kaiserreiche zu statuen komme, um den Frieden Europas zu befestigen, so habe er das Ziel für lange Jahre vollkommen erreicht. Wir bezweifeln nicht, schließt das „Journal“, daß alle Mächte diese neue bedeutungsvolle Bürgschaft zur Unterhaltung des Friedens mit Zustimmung aufnehmen werden.

Sofia, 25. Juli. Die „Agence Hava“ meldet: Die Regierung ermächtigte den griechischen Agenten zu Bagdadisch, mit den Räubern, welche den Agenten in Bellowa gefangen halten und jetzt Lösegeld, Waffen und Munition verlangen, wegen des Lösegeldes zu unterhandeln, während die Regierung sich die Forderungen wegen Waffen und Munition vorbehielt. Man hofft die Befreiung der Gefangenen bald zu erreichen. Die österreichischen und griechischen Agenten ersuchten die Regierung, die zur Befreiung unternommenen Maßregeln baldmöglichst mitzuteilen.

Washington, 24. Juli. Privatmeldungen zufolge ist die in Guayrico (Venezuela) verjüht aufflühende Bewegung unterdrückt.

London, 24. Juli. Der Casile-Dampfer „Drummond Castle“ hat heute auf der Ausreise Madeira passiert.

## Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 24. Juli, 12 Uhr Mitt. D.-B. 4,84 m, U.-B. — 0,27 m.

— 25. Juli, 12 Uhr Mitt. D.-B. 4,89 m, U.-B. — 0,20 m.

## Handels-Zeitung.

\* Wollbericht. Aus Warschau, 22. Juli, wird der „V. Ztg.“ geschrieben: Im Wollgeschäft hält die Geschäftsstille an und waren die Verkäufe während der letzten vier Wochen ohne Belang. Wenn auch unsere inländischen Fabrikanten über flotten Verkauf ihrer fertigen Fabrikate nicht klagen können, so betheiligen sie sich dennoch vor der Hand nur äusserst schwach am Einkauf, weil sie mit starken Vorräthen für längere Zeit hinaus versehen sind. Die Tendenz kann jedoch als eine feste bezeichnet werden, weil die momentanen Preise den Wollmarktsnotierungen voll gleichkommen. Nach Tomaszow und Bialystock verkaufte man mehrere hundert Centner Tuchwolle zu 100 Thaler polnisch und mehreres von mittleren Wollen an inländische Fabrikanten zu 75—85 Thlr. polnisch. Ein Tomaszower Fabrikant entnahm ferner 600 Pad russische Peregon-Wolle zu 23 Rubel pro Pad. In der Provinz sind uns folgende Verkäufe an inländische Fabrikanten bekannt geworden: in Plock 350 Ctr. mittelfeine Wolle zu 83—85 Thlr.; in Rypin 100 Ctr. zu 80 Thlr.; in Pinczow 200 Ctr. feinere Wolle zu 98—100 Thlr.; in Mlawo 250 Ctr. Mittelwolle zu 74—76 Thlr. und im Koniner Kreise mehrere hundert Centner feiner Wolle zu über 100 Thaler polnisch. Hier waren die Zufuhren seit Anfang dieses Monats nur unbedeutend.

Hamburg, 21. Juli. [Caffee.] Bis gestern fand im Terminverkehr bei geringfügigen Preisschwankungen nur wenig Geschäft statt; da sich indessen gestern im Laufe des Tages ein starkes Angebot für Juli zeigte, während andererseits kein wesentliches Deckungsbedürfnis mehr vorhanden war, so verlor dieser Termin plötzlich 1/4 Pf. — Die Preisschwankungen während der verfloffenen Woche waren wie folgt:

	1889	1889	1889	1889	1889	1889
	Juli	Aug.	Septbr.	Deabr.	März	Mai
Schlusscourse						
d. 12. Juli	67	63 1/2	59 1/4	55	55 1/4	56
Eröffnungscourse						
den 13. d.	67 3/4	64 1/4	59 3/4	55 1/2	56 1/4	56 1/2
niedrigst. Stand	65	62 3/4	58 3/4	54 1/2	55 1/4	55 1/2
höchster Stand	67 3/4	64 1/4	59 3/4	55 1/2	56 1/4	56 1/2
Schlusscourse						
den 19. Juli	65	62 3/4	59 1/2	54 1/4	55 1/4	55 1/2

## Cours-Blatt.

Breslau, 25. Juli 1888

Berlin, 25. Juli. [Amtliche Schluss-Course.]		Schwach.	
Eisenbahn-Stamm-Actien.		Cours vom 24. 25.	
Cours vom 24. 25.		Preuss. Pr.-Anl. d. 55 152 70 153	
Mainz-Ludwigshaf. 104 40	104 40	Pr. 3 1/2 % St.-Schuld.	102 20 102 20
Galiz. Carl-Ludw.-B. 86	86	Preuss. 4 % cons. Anl.	107 25 107 30
Gotthardt-Bahn 129 50	129 50	Pr. 3 1/2 % cons. Anl.	104 — 103 90
Warschau-Wien 149 60	148 50	Schl. 3 1/2 % Pr.-L.A.	101 80 101 90
Lübeck-Büchen 167 10	167 70	Schl. Rentenbriefe	105 10 105 10
Mittelmeerbahn 127 90	127 60	Posener Pfandbriefe	102 80 102 70
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		do. do. 3 1/2 %	
Breslau-Warschau 58 —		101 60 101 60	
Ostpreuss. Südbahn 118 10	117 70	Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.	
Bank-Actien.		Oberschl. 3 1/2 % Lit. E.	
Bresl. Discontobank. 99 90		do. 4 1/2 % 1879	
do. Wechslerbank. 99 90	99 90	R.-O.-U.-Bahn 4 % II.	— — —
Deutsche Bank. 166 20	166 —	Mähr.-Schl.-Cent.-B.	57 40 56 50
Disc.-Command. ult. 214	213 50	Ausländische Fonds.	
Oest. Credit-Anstalt 158 60	158 60	Egypter 4 %	84 80 84 60
Schl. Bankverein 121 50	121 —	Italienische Rente.	98 — 97 90
Industrie-Gesellschaften.		Oest. 4 % Goldrente	92 20 92 40
Bresl. Bierbr. Wiesner 50 10		do. 4 1/2 % Papierre.	66 10 65 90
do. Eisenb. Wagenb. 138 80	138 —	do. 4 1/2 % Silberr.	67 50 67 50
do. verein. Oelfabr. 92	93	do. 1860er Loose.	116 50 116 70
Hofm. Wagonfabrik 128 40	128 —	Poln. 5 % Pfandbr.	59 40 58 90
Oppeln. Portl.-Cem. 128 30	127 60	do. Liq.-Pfandbr.	53 10 52 90
Schlesischer Cement 208 90	207 20	Rum. 5 % Staats-Obl.	93 60 93 60
Cement Giesel. 157	158 90	do. 6 % do. 106	— 106 —
Bresl. Pferdebahn. 135 10	136 70	Russ. 1880er Anleihe	83 90 83 70
Erdmannsdtr. Spinn. 91	91 —	do. 1884er do.	97 80 97 60
Kramsta Leinen-Ind. 135 60	134 60	do. Orient-Anl. II.	58 70 58 40
Schl. Feinversich. —	—	do. 4 1/2 % Cr.-Pfbr.	88 20 88 20
Bismarckhütte 152 20	152 20	do. 1883er Goldr.	110 40 110 60
Donnersmarckhütte 59 50	59 10	Türkische Anl. —	14 60 14 60
Dortm. Union St.-Pr. 78 40	77 —	do. Tabaks-Anl. 102	20 101 60
Laurahütte 112	110 90	do. Loose. —	36 40 36 40
do. 4 1/2 % Oblig.	101 70	Ung. 4 % Goldrente	83 60 83 40
GörEis.-Bd. (Lüders) 140	138 75	do. Papierrente —	74 — 74 —
Oberschl. Eisb.-Bed. 89	89 —	Serb. amort. Rente	81 80 81 80
Schl. Zinkh. St.-Act. 131 60	—	Mexikaner —	— — —
do. St.-Pr.-A. 134 70	134 60	Banknoten.	
Bochum-Gusssthl. ult. 164 20	163 20	Oest. Bankn. 100 Fl. 164	10 164 05
Tarnowitz Act. —	30 75	Russ. Bankn. 100 SR. 192	20 190 60
do. St.-Pr. 102 20	101 75	Wechsel.	
Redenhütte St.-Pr. 111 90	110 90	Amsterdam 8 T. —	169 30 —
do. Oblig. —	113 20	London 1 Lstrl. 8 T. —	20 43 —
Schl. Dampf-Comp. —	—	do. 1 —	3 M. 20 36 1/2 —
Inländische Fonds.		Paris 100 Frcs. 8 T. —	80 70 —
D. Reichs.-Anl. 4 %	107 90 107 90	Wien 100 Fl. 8 T. —	163 85 163 85
do. do. 3 1/2 %	103 50 103 50	do. 100 Fl. 2 M. —	163 20 163 20
Privat-Discont 1 1/2 %		Warschau 100 SR. 8 T. —	191 75 190 30

## Letzte Course.

Berlin, 25. Juli. 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.]		Sehr schwach, Bergwerke und russ. Noten matt.	
Cours vom 24. 25.		Cours vom 24. 25.	
Oesterr. Credit. ult.	158 87	Mainz-Ludwigsh. ult.	104 37 104 25
Disc.-Command. ult.	214 25	Drum. Union St.-Pr. ult.	78 25 76 25
Berl. Handelsges. ult.	165 25	Laurahütte — ult.	111 87 110 62
Franzosen — ult.	97 37	Egypter — ult.	85 — 84 62
Lombarden — ult.	40 —	Italiener — ult.	97 75 97 62
Galizier — ult.	85 87	Ung. Goldrente ult.	83 62 83 25
Lübeck-Büchen ult.	167 37	Russ. 1880er Anl. ult.	84 — 83 75
Mariemb.-Mlawkau. ult.	70 87	Russ. 1884er Anl. ult.	97 62 97 37
Ostpr. Südb.-Act. ult.	106 —	Russ. II. Orient-A. ult.	58 75 58 37
Mecklenburger ult.	158 25	Russ. Banknoten ult.	192 50 190 25

## Producten-Börse.

Berlin, 25. Juli. 12 Uhr 30 Minuten. [Anfangs-Course.]		Weizen (gelber) Juli-August 163, 75, Septbr.-Oct. 164, 50. Roggen Juli-August 127, 75, Septbr.-Oct. 129, 75. Ruböl Juli-August 47, 30, Sept.-Oct. 46, 90. Spiritus 50er Juli-August 51, 60, 50er Septbr.-Oct. 52, 10. Petroleum loco 23, 60. Hafer Juli-August 116, —.	
Cours vom 24. 25.		Cours vom 24. 25.	
Weizen. Flau.	164 50	Rüböl. Flauer.	47 30 46 70
Juli-August —	162 50	Juli-August —	47 30 46 70
Septbr.-Octbr. —	164 —	Septbr.-Octbr. —	46 90 46 40
Roggen. Befestigt.	128 —	Spirit. Still.	— — —
Juli-August —	128 —	loco (versteuert)	— — —
Septbr.-Octbr. —	130 —	do. 50er —	52 — 52 —
Octbr.-Novbr. —	132 —	do. 70er —	33 50 33 —
Hafer.	116 —	50er Juli-August.	51 60 51 60
Juli-August —	116 —	50er Septbr.-Octbr.	52 20 52 20
Septbr.-Octbr. —	115 —	50er Septbr.-Octbr.	52 20 52 20

Stettin, 25. Juli. — Uhr — Min.		Cours vom 24. 25.	
Cours vom 24. 25.		Cours vom 24. 25.	
Weizen. Unverändert.	167 —	Rüböl. Niedriger.	48 50 48 —
Juli-August —	167 —	Juli-August —	48 50 48 —
Septbr.-Octbr. —	168 —	Septbr.-Octbr. —	47 20 47 —
Roggen. Matt.	126 —	Spirit. —	— — —
Juli-August —	126 —	loco ohne Fass —	— — —
Septbr.-Octbr. —	127 50	loco mit 50 Mark	— — —
Petroleum.	12 —	Consumsteuerbelast.	52 — 51 70
loco (verzollt) —	12 —	loco mit 70 Mark	32 80 32 70
		August-Septbr. 70er	32 — 32 —
		Septbr.-Octbr. 70er	— — —

Freiburg i. Schl., 24. Juli. [Productenbörse von Max Basch.] Bei fester Stimmung waren Preise für sämtliche Cerealien höher. Man zahlte für: Weissweizen 16,00—17,50 M., Gelbweizen 16,00 bis 17,00 M., Roggen 11,50—12,20 M., Gerste 10,00—12,00 M., Hafer 10,00—11,50 M. Alles pro 100 Kgr.

Gleiwitz, 24. Juli. [Marktbericht der Oberschlesischen Getreidebörse.] Weizen weiss 17,20—16,80—16,50 M., do. gelb 17,00—16,70—16,50 M., Roggen 12,70—12,40—12,20 M., Gerste 12,00—11,00—10,00 M., Hafer 11,50—11,25—11,00 M., Erbsen 15,50 bis 14,00—13,00 M., Lupinen 7,50 bis 7,00 M. Alles pro 100 Kgr. Bei schwachem Angebot in Roggen Preise etwas höher, alles Uebrigte unverändert. Feinste Sorten über Notiz bezahlt.

Glasgow, 25. Juli, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen Mixed numbers warrants 38, 8.

2. Breslau, 25. Juli. [Von der Börse.] Die Börse begann in ziemlich fester Haltung. Bald aber machte sich in Folge der grossen Geschäftsstille eine schwache Tendenz bemerkbar, welche die Course langsam zurückdrängte und wobei namentlich Rubelnoten im Preise einbüßten. Später, als die friedliche Ausslassung des „Journal de St. Pétersbourg“ bekannt wurde, besserte sich die Stimmung vorübergehend um eine Kleinigkeit, man verfiel jedoch schnell wieder in die ursprüngliche lustlose Tendenz, so dass der Schluss als matt zu bezeichnen ist.

Per ultimo Juli (Course von 11 bis 12 1/4 Uhr): Oesterr. Credit-Actien 158 3/4 — 5/8 bez., Ungar. Goldrente 83 1/2 — 5/8 — 1/2 bez., Ungar. Papierrente 73 3/4 bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 111 3/4 — 3/8 bez., Donnersmarckhütte 59 1/4 bez., Oberschl. Eisenbahnbedarf 89 1/2 bez., Russ. 1880er Anleihe 83 1/4 — 84 bez., Russ. 1884er Anleihe 97 3/4 bez., Orient-Anleihe II 58 5/8 bez., Russ. Valuta 192 1/4 — 192 — 192 1/4 — 191 1/4 — 1/2 bez., Türken 14 5/8 bez., Egypter 84 3/4 bez., Italiener 97 3/4 bez., Mexikaner 92 3/4 bez.

Nachbörse matt. (Course von 1 1/4 Uhr.) Oesterr. Credit-Actien 158 5/8, Ungar. Goldrente 83 1/2, Vereinigte Königs- und Laurahütte 110 3/4, Russ. 1884er Anleihe 97 1/2, Russ. Valuta 191 3/4.

## Auswärtige Anfangs-Course

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 25. Juli, 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 159, —. Disconto-Commandit 214, 25. Ruhig.

Berlin, 25. Juli, 12 Uhr 30 Min. Credit-Actien 158, 90. Staatsbahn 97, 70. Italiener 97, 70. Laurahütte 111, 20. 1880er Russen 83, 90. Russ. Noten 191, 70. 4proc. Ungar. Goldrente 83, 60. 1884er Russen —, —. Orient-Anleihe II 58, 60. Mainzer 104, 20. Disconto-Commandit 214, 20. 4proc. Egypter 84, 80. Mexikaner 92, 80. —. Ruhig.

Wien, 25. Juli, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 309, 40. Marknoten 61, —. 4proc. ungar. Goldrente 102, 20. Fest.

Wien, 25. Juli, 11 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 309, 10. Ungar. Credit —, —. Staatsbahn 236, 90. Lombarden 96, 25. Galizier 209, 25. Oesterr. Silberrente —, —. Marknoten 61, 02. 4 % ungar. Goldrente 102, 20. Ungar. Papierrente 90, 25. Elbethalbahn 184, 50. Still.

Frankfurt a. M., 25. Juli. Mittags. Creditactien 252, 87. Staatsbahn 193, 37. Lombarden —, —. Galizier 172, —. Ungarische Goldrente 83, 50. Egypter 84, 80. Laura —, —. Still.

Paris, 25. Juli. 3 % Rente 83, 75. Neueste Anleihe 1872 106, 92 1/2. Italiener 96, 80. Staatsbahn 490, —. Egypter 423, 75. Behauptet.

London, 25. Juli. Consols 99, 07. 1873 Russen 97, 62. Egypter 83, 15. Regen.

Cours vom 24.		25.		Cours vom 24.		25.	
Credit-Actien . . .	309 50	308 75		Marknoten . . . . .	61 —	61 05	
St.-Eis.-A.-Cert. . .	236 90	236 75		4½/ ung. Goldrente. . .	102 30	102 22	
Lomb. Eisenb. . . .	96 50	96 25		Silberrente . . . . .	82 50	82 40	
Galizier . . . . .	208 50	209 50		London . . . . .	124 60	124 70	
Napoleons'd'or . . .	9 86½	9 86½		Ungar. Papierrente. . .	89 32	90 40	

